

Aus Döhlen wird vom 5. d. M. berichtet: Bis heute Vormittag halb 11 Uhr sind 75 der Verunglückten zu Tage gefördert worden; davon sind 31 auf dem Gottesacker zu Döhlen und 44 auf dem sofort errichteten Hilfgottesacker in unmittelbarer Nähe des Schachtes „Segen-Gottes“ beerdigt worden. Auf vielen der Särgen steht mit Kreide geschrieben: „Unbekannt“ auf wenigen der Familiennamen. Die Beförderung der Leichname ans Tageslicht geschieht ohne Unterbrechung, obgleich sich die dazu bestimmten Bergleute wegen des fürchterlichen Leichengeruchs stündlich ablösen müssen. Hunderte der Leichen, meist nur Stücke derselben, Köpfe, Beine, Arme u., sind noch herauszuschaffen. Die dazu beauftragten Bergleute haben kein erfreuliches Loos, da dieselben Leichname zu transportieren haben, wo sie bei leichter Berührung durchs Fleisch bis auf die Knochen greifen wegen der schnellen Fäulnis. Einige Familien sind außerordentlich hart betroffen worden; so hat eine Familie Horn in Burgl den Vater, zwei Söhne und einen Schwiegersohn eingebüßt. Von der Familie Egg in Niederhäslich fehlen der Mann, der Sohn und von der Frau 3 Brüder, das sind 3 Steiger mit Namen Bär. Aus Raundorf fehlt der Häurer Werner mit 3 Söhnen. Daß die meisten der verunglückten Bergleute mit vollem Bewußtsein vom Unglück überreilt worden sind, ist daraus zu erkennen, daß man viele findet, die ihren Mund mit dem Taschentuche geschützt haben. Einen Vater und dessen Sohn fand man, die sich während des Todeskampfes umarmt hatten. Heute Morgen halb 9 Uhr beerdigte man die beiden Steiger Bär und Schent und den Obersteiger Schaffer in Döhlen. Der Hilfsgeistliche Dohrnal erwähnte in seiner Rede, daß es ihm selbst schwer würde, die Leidtragenden an einem so großen Grabe zu trösten. Er versuchte die Leidtragenden aufzurichten mit dem Worte des Herrn: „Was ich jetzt thue, weißt Du nicht, Du wirst es aber nachmals erfahren;“ und „Wer an Christum glaubet, wird leben, ob er gleich stirbet.“ Der Todtengräber Weigert mit Sohn aus Döhlen, die manches Grab gefertigt, haben auch ihren Tod in der Tiefe gefunden.

Aus Chemnitz schreibt man der „D. A. Z.“: Das in Burgl geschehene entsetzliche Kohlengrubenunglück ruft zu eigenthümlichen Betrachtungen auf. War schon der Grubeneinsturz zu Lugau gräßlich genug, so nimmt das Unglück in Burgl eine Dimension an, wie es in England seit Jahrzehnten nicht vorgekommen. Rechnen wir die fortwährenden Eisenbahnunfälle hinzu, so dürfte die Statistik wohl den Ausweis geben, daß Sachsen die höchste Ziffer der Unglücksfälle ergibt. Ist das Zufall? Man hat von dem burgler Unglück constatirt, daß Niemandem eine Verschuldung beizumessen sei; insolge der gewitterschwülen Tage habe vielmehr eine größere Anfüllung der Gase stattgefunden. Warum verdoppelt man dann aber nicht die Vorsichtsmaßregeln, und, wenn das nicht möglich, warum wird alsdann nicht auf Tage die Arbeit ganz oder theilweise eingestellt? Wir wissen, welche Dividende einige Gruben gewähren. Man sollte meinen, daß die Erhaltung des Menschenlebens noch eine größere Vorsicht erfordere als die Erzielung großer Grubenausbeute. Die Actionäre streichen ihre Zinsen ein; was thun sie aber für die Hinterlassenen verunglückter Arbeiter? Wir treten niemand zu nahe; aber der vorliegende Unglücksfall fordert mit aller Entschiedenheit, daß 1) über alle Grubenwerke eine scharfe amtliche Controlle (keine freundlich zu blinzeln) geführt werde und daß 2) alle Grubenbesitzer resp. Actionäre für des Leben ihrer Arbeiter haftbar zu machen seien. Hierbei sei gleichzeitig dem oftmals im Publikum schon aufgetauchten Wunsche Ausdruck gegeben, auch über alle öffentlichen, von der Regierung ausgeführten Bauten eine vom Landtage zu ernennende Privatcontrolle, die sich sowohl über die Tagelohnung als auch über die Ausführung der Bauten erstrecken, zu setzen. Die sonst ganz achtenswerthe „Gemüthlichkeit“ muß bei Baulichkeit und Geldsachen aufhören.

Das entsetzliche Unglück in den Kohlengruben des Freiberger von Burglischen Bergwerks predigt unsern „Internationalen“ und „Social-Demokraten“, welche die Rechte der Arbeiter über allem Zweifel erhaben verteidigen wollen, eine eindringliche Lehre. Es zeigt deutlich, wie thöricht es ist, eine vollkommenen Ausgleich materiellen und geistigen Wohlseins im Leben anzustreben; denn nun und nimmer läßt sich die düstere Arbeit eines Bergmanns beispielsweise mit der harmlosen, lichten eines Schneiders in einen gerechten Ausgleich bringen. Diesem droht bei der Arbeit die Gefahr des Nadelstichs, jenem die des Verlustes des Lebens, und wenn der Schneider sich nur von seinem Sitz zu erheben braucht, um schon durch sein Aeußeres die Ehren der Gesellschaft für sich in Anspruch zu nehmen; steigt dagegen der kohleneschwartzte Bergmann aus dem Schachte und ist genöthigt, will er sich nicht halb und halb von seinen Mitbürgern gemieden sehen, erst heimzugehen und sich von dem Schmutze der Arbeit zu reinigen.

In der Gegend von Freiberg haben am Donnerstag Abend mehrere Gewitter nicht unbedeutenden Schaden angerichtet. Ein Blitzstrahl entzündete das zu Berthelsdorf gehörige Haus des Wirtschaftsbefizers Fischer, welches auch vollständig niederbrannte, ein anderer Blitzstrahl traf das dem Besitzer Hedrich in Großschirma gehörige Gut. Die Gebäude desselben, sowie ein nahe dabei stehendes Haus wurden ein Raub der Flammen.

Aus Greifenhain bei Frohburg erhält das „L. T.“ folgende Nachricht: In den Nachmittagsstunden d. 5. August wurde die hiesige Gegend von einem Gewitter mit sehr schwerem Hagelschlag betroffen. Nur vielleicht 10 Minuten hielt das von einem gewaltigen Orkan eingeleitete fürchterliche Wetter an, aber die einzelnen Hagelkörner hatten meist die Größe eines Hühneries. Die Verwüstung, welche der Hagel angerichtet hat, ist kaum zu beschreiben. Die Ziegel auf den Dächern sind fast sämmtlich zererschlagen, die dem Wetter zugekehrten Häuserfronten haben meist keine ganze Fensterscheibe. Am

traurigsten aber sieht es auf den Feldern aus, namentlich in der Flur Greifenhain. Im Dorfe selbst und zu beiden Seiten desselben bis zu 2000 Schritt ist alles Getreide und Futter, das sich auf den Feldern befand, völlig zerstört und förmlich in die Erde gestampft. Es betrifft dies besonders die Sommergetreidearten Gerste und Hafer, meist auch den Weizen, während der Roggen in den Scheunen war. Das Unglück ist für die dortige Gegend und besonders dieses Dorf um so größer, weil die Trockenheit des vorigen Jahres und dieses Frühjahres den Futtermangel schon so sehr fühlbar machte und die meisten Defonomen werden sich genöthigt sehen, den Viehbestand um ein Bedeutendes zu verringern.

Burgstädt, 2. August. Gestern nach einem besonders schwülen Tage entlud sich ein Gewitter mit Hagelschauer, welches besonders in den Fluren Taura, Markersdorf u. hart austrat und im Sommergetreide, Futter und sonstigen Feldfrüchten argen Schaden machte, auch Schaden an Fensterscheiben anrichtete.

Das „Sächsische Wochenblatt“ berichtet aus Leipzig vom 4. August: „Auch in dem hiesigen Regierungskreise ist neuerdings unter dem Rindviehbestande die Maul- und Klauenseuche wiederholt aufgetreten, und zwar ist dieselbe nach den der königl. Kreisdirection erstatteten Anzeigen bis jetzt in folgenden Ortschaften: im Bezirk der Amtshauptmannschaft Leipzig: in Hänichen, Großstädteln, Zehmen, Pulgar und Peres; im Bezirk der Amtshauptmannschaft Grimma: in Cölmichen, Müschchen, Großsteinberg, Zeithain und Saalhausen, sowie im Bezirk der Amtshauptmannschaft Döbeln: in den Orten Großbauchlitz, Fischendorf, Eichardt, Heiligenborn, Neuschönberg, Schweta, Robendorf, Gosberg, Altenhof, Großweißchen und Leisnig vorgekommen, hat jedoch im allgemeinen einen gutartigen Verlauf genommen.“

Die Berliner Börsenzeitung fordert in einem an der Spitze ihres Blattes befindlichen Aufruf die industriellen Theile Preußens auf zur Spendung von Liebesgaben für die Hinterlassenen der im Plauenschen Grunde Verunglückten. Wir nehmen hiervon um so lieber Notiz, als hierdurch der Beweis geliefert wird, daß man auch in Preußen den armen Familien der Bergleute schnellstens Hilfe zu bringen gesonnen ist.

Berlin, 6. August. Auf Beschluß des ältesten Collegiums der Kaufmannschaft ergaben die an der Börse aufgelegten Sammellisten zum Besten der Hinterbliebenen der im Plauenschen Grunde verunglückten Bergleute einen Betrag von 2000 Thalern.

Für die Hinterbliebenen der im Plauenschen Grunde Verunglückten werden u. A. auch in Frankfurt von der Redaction des Frankfurter Journal und in Köln von der kölnischen Zeitung durch geeignete Aufrufe Beiträge zur Unterstützung gesammelt.

Es ist der Befehl ergangen, daß Anfang September nach Beendigung der Manöver bei der Infanterie des Norddeutschen Bundes alle Soldaten, die im Herbst 1866 eingestellt wurden, zur Kejerre entlassen werden sollen. Von den im Herbst 1867 neu eingestellten Altersklassen sollen 15—20 Mann per Compagnie auf Urlaub entlassen werden und zwar solche, die sich besonders gut betragen und beim Exerciren besonders geschickt gezeigt haben (sie haben dann 21 bis 22 Monate unter den Waffen gestanden).

In Preußen hat der Minister des Innern die körperliche Züchtigung in den Zuchthäusern auf die Männer beschränkt. Die Zeitungen erinnern ihn daran, daß nicht nur Räuber, Mörder und Fälscher in den Zuchthäusern sitzen, sondern auch nicht selten politische Verbrecher und daß diese gegen Prügelstrafe geschützt werden müssen. (Man denke an Rintel.)

Graudenj, 2. August. Man wird sich wohl noch allerwärts jener beklagenswerthen Opfer der militärischen Disciplin erinnern, welche vor neun Jahren der Compagnie des geisteskranken Hauptmanns v. Besser angehörten und wegen Verweigerung des Gehorsams in Folge der brutalsten Quälereien von Seiten des Letzteren mit schweren Festungsstrafen geahndet wurden. Von den 5 Unteroffiziren und 96 Gemeinen, die damals dies Loos traf, hat die größte Zahl bereits ihre Strafe verbüßt oder ist durch die Amnestie von 1866 frei geworden. Dieser Tage ist wiederum einer der Unglücklichen, der Fästler Kollendt, entlassen worden. Derselbe hat jedoch noch den Rest seiner Militärpflicht abzuleisten. Gegenwärtig sitzen, wie der „Gesellige“ berichtet, nur noch die beiden am schwersten Betroffenen, die Unteroffiziere Klatt und Kuhn, zu 19<sup>3</sup>/<sub>4</sub> resp. 15 Jahren Haft verurtheilt.

Die Berliner Börsen-Zeitung berichtet: „Ein Unglücksfall eigenthümlicher Art hat sich im Kreise Fischhausen auf einer im Neubau begriffenen Chaussee zugetragen. Ein wandernder Schneidergeselle war in eine außer Thätigkeit befindliche Chausseewalze zur Mittagsruhe getroffen. Als die Walze bald darauf in Gang gesetzt wurde, lag der Gesell darin noch im tiefen Schlummer, aus welchem er nicht wieder erwachte, denn nur noch als unförmliche Masse wurde er am Abend aus der Walze geschafft. Der Unglückliche war zwischen dem an der Walze hängenden Steinfasten und dem innern Walzenrande förmlich plattgedrückt und ausgepreßt worden.“

Man kann es den beiden Oberinnen der Carmeliterinnen in Krakau nicht verdenken, daß sie vor dem Richter den Schleier nicht lüften wollten, denn ihre Ordensregel verbietet ihnen, sich zu waschen und sie halten dieses Verbot sehr streng. In ihrer Bibliothek fanden sich nur alte lateinische Bücher in Schweinsleder, die sie nicht lesen konnten. Da ist ihr Fanatismus kein Wunder, denn Fanatismus ist Armuth oder Krankheit des Geistes. In dem Kloster Coniz in Westphalen verboten die Nonnen einem Mädchen, um ihre Mutter zu weinen, da diese (als Protestantin) in der Hölle im Fegfeuer brenne. — Auffallend ist die Zahl der Klöster in Preußen. Ist's denn dort so nöthig, sich von der Welt zurückzuziehen?